

Eine glückliche Familie

Wir besuchten den Bewegungsraum des Vereins KöKi. Hier tauschen sich Eltern aus.

Von Iris Antelmann

Braunschweig. Die Nachricht kam unerwartet. Linus war eine Stunde auf der Welt, da wurde Annika und Jonas Diemer mitgeteilt, dass ihr Kind das Down-Syndrom hat. Im ersten Moment ein Schock für die Eltern, doch sie fingen sich schnell. Heute ist Linus zwei Jahre alt – und die Diemers sind eine rundum glückliche Familie.

In unserer Selbsthilfe-Serie besuchen wir den Bewegungsraum des Braunschweiger KöKi, des Vereins zur Förderung körperbehinderter Kinder.

Regelmäßig treffen sich hier Eltern mit ihren Down-Syndrom-Kindern, auch die Diemers gehören zum festen Stamm. Linus kommt gern hierher und hat dann so wie an diesem Tag oft Bällebad und Schaukel im Visier.

„Wir haben damals ein, zwei Tage gebraucht, um die Nachricht zu verdauen. Danach war es absolut okay“, erinnert sich Annika Diemer an die Anfänge zu Dritt. Die 32-Jährige und ihr Mann Jonas (32) haben sich ganz bewusst gegen eine pränatale Diagnostik während der Schwangerschaft entschieden.

„Linus war ein Wunschkind, wir hätten ihn auch gewollt, wenn wir es vorher gewusst hätten.“

Janine Andritzki leitet die Gruppe im KöKi und hat mit der fünfjährigen Lea ebenfalls ein Kind mit dem Gendefekt.

„Im Vergleich zu anderen Kindern ist die geistige und körperliche Entwicklung der Down-Syndrom-Kinder etwa um die Hälfte verzögert“, macht die 40-Jährige deutlich.

Und so macht sich Linus gerade daran, seine ersten Wörter zu sprechen und das Laufen zu erler-

nen. „Er ist ziemlich bewegungsfaul“, lacht Annika Diemer. Andererseits könne er sich hervorragend selbst beschäftigen und sei schnell zufrieden. „Er ist relativ pflegeleicht.“

Annika und Jonas Diemer schauen ohnehin weniger auf die Dinge, die ihr Sohn noch nicht kann, stattdessen erfreuen sie sich an seinen Fortschritten. An vier Tagen in der Woche wird er von einer Tagesmutter betreut, so dass der Diplomelektrotechniker eine volle und die Förderschullehrerin eine zweidrittel Stelle bekleiden können. „Das klappt völlig problemlos.“

Aber nicht immer lief es reibungslos. Weil der Zweijährige einen Herzfehler hat, steht die Frage einer Operation im Raum. Im vergangenen Jahr war er fünf Monate wegen einer Epilepsie in der Kinderklinik. „Da denkt man schon mal, dass man das nicht hätte haben müssen. Das war sehr kräftezehrend“, so Annika Diemer.

Beim Blick in die Zukunft sehen die Eltern ihren Sohn auf der Förderschule. „Ich arbeite teilweise selbst in der Inklusion – das System ist in meinen Augen noch nicht ausgereift genug.“

Eine Meinung, die Ulrike und Michael Borowski teilen.

Deshalb geht ihre vierjährige Tochter Kim demnächst in den heilpädagogischen Kindergarten, „der ist auf behinderte Kinder ausgerichtet“.

Auch Borowskis haben nicht mit dem Schicksal, kein rundum gesundes Kind zu haben. Auch wenn ihre Tochter fordernd ist, so erfreuen sie sich doch an ihrem lebhaften Wesen. Was die 42-Jährige besonders freut: „Vor allem andere Kinder gehen vorbehaltlos mit ihr um.“



Schaukelliebhaber: Linus steuert im Bewegungsraum des KöKi oft die Schaukel an, seine Mama Annika Diemer gibt hier Hilfestellung. Foto: Iris Antelmann

■ DIE SELBSTHILFEGRUPPE

Verein zur Förderung körperbehinderter Kinder e.V. (KöKi) – für Eltern mit Down-Syndrom-Kindern. Während die Kinder unter Aufsicht Ihrer Eltern im Bewegungsraum spielen, haben Erwachsene die Möglichkeit des Austausches. Auch Geschwisterkinder dürfen mitkommen.

Treffen: jeden zweiten Samstag im Monat um 15.30 bis 17.30 Uhr, Hermann-von-Vechelde-Straße 7/7a.

Kontakt: Heidi Bitterberg, Telefon (0531) 7 51 45, Janine Andritzki, (0531) 7 99 85 39, Mail info@koeki.de sowie KIBIS (Kontakt, Information und Beratung

im Selbsthilfebereich):

☎ (0531) 4 80 79 20, E-Mail: kibis@paritaetischer-bs.de. Im Internet: www.selbsthilfe-braunschweig.de

Bei Menschen mit angeborenem Down-Syndrom ist das Chromosom 21 oder ein Teil davon dreifach statt üblicherweise zweifach in jeder Zelle vorhanden. Deshalb spricht man auch von Trisomie 21. Der genetische Defekt kann unterschiedlich in Erscheinung treten, charakteristisch sind körperliche Auffälligkeiten (etwa ein niedriger Muskeltonus, die Augenfalte) sowie eine Verzögerung der geistigen Entwicklung.

DREI FRAGEN AN



Heidi Bitterberg (57), Geschäftsführerin des Vereins zur Förderung körperbehinderter Kinder e.V.

Hinausgehen, nicht verstecken

1 Wie hilft der Selbsthilfeverein KöKi Down-Syndrom-Kindern?

Jedes Kind mit einer Behinderung oder drohenden Behinderung hat Anspruch auf heilpädagogische Frühförderung. Down-Syndrom-Kinder sind in ihrer Entwicklung verzögert. Wir bieten ihnen – über ärztliche Verordnung – Logopädie, Ergotherapie, Krankengymnastik und für Vereinsmitglieder Spielkreise, Therapeutisches Reiten, Bewegungsbad und mehr.

2 Werden auch die Eltern unterstützt?

Ja, denn neben der Förderung des Kindes ist die Begleitung der Eltern immens wichtig. Diese haben viele Fragen: Warum habe gerade ich ein Down-Syndrom-Kind? Was kommt jetzt auf mich zu? Wo bekomme ich Hilfe? Es sind oft viele Ängste, die aufkommen, wenn ein Kind anders in die Familie kommt, als man sich oder die Gesellschaft sich das vorstellt.

3 Wie genau sieht die Hilfe aus?

KöKi versucht, die Eltern in Form von Beratung zu stärken, das kann auf Wunsch auch mit unserer Psychologin passieren. Wir wollen den Eltern Mut machen, in die Gesellschaft hinaus zu gehen und sich nicht zu verstecken. Zudem gibt es die Möglichkeit, sich in der Selbsthilfegruppe mit anderen Betroffenen auszutauschen.

Interview: Iris Antelmann

Selbst-
hilfe